

Global Studies and Theory of Society

*Bericht zur ersten Summer School am Forum Internationale Wissenschaft,
Universität Bonn, 1.-4. September 2014*

Von Evelyn Moser

Durch die wachsende Bedeutung globaler gesellschaftlicher Zusammenhänge sind in den letzten Jahrzehnten in den Sozialwissenschaften ‚Global Studies‘ als neuer Forschungszweig entstanden. Um globale Zusammenhänge zu verstehen, sind Studien unabdingbar, die Daten an vielen Orten der Welt erheben. Die Komplexität der sachlichen Zusammenhänge und der Datenlage führt in den ‚Global Studies‘ oft dazu, dass diese sich auf eine deskriptive Charakterisierung des jeweiligen Untersuchungsgegenstandes beschränken und allenfalls mit Theorien ‚mittlerer Reichweite‘ arbeiten, deren Ausarbeitungsgrad gering ist. Es fehlt dann oft ein Kontakt zu den ausgefeilten Theorieentwürfen der systematischen Sozialtheorie, womit Möglichkeiten des Vergleichs und der Systematisierung über ungleichartige Untersuchungsgegenstände hinweg entfallen.

Die FIW Summer School „Global Studies and Theory of Society“ unter der Leitung von Prof. Dr. Rudolf Stichweh ging von dieser Diagnose aus und fragte danach, welchen Beitrag gesellschaftstheoretische Ansätze leisten können, um die Strukturprobleme der Weltgesellschaft zu verstehen. Sie bot einen Rahmen, um Referenten, die unterschiedliche Positionen systematischer Sozialtheorie in der Globalisierungsforschung vertreten (Systemtheorie: Rudolf Stichweh, Netzwerktheorie: Jan Fuhse, Neo-Institutionalismus: Tobias Werron, Transnationalismus: Ludger Pries), mit Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern ins Gespräch zu bringen, die sich in ihren Forschungsprojekten mit einer großen Bandbreite empirischer Phänomene und theoretischer Zugänge aus dem Kontext der Weltgesellschaftsforschung auseinandersetzen. An jedem der vier Vormittage entfaltete einer der vier Referenten ausführlich seine theoretische Perspektive, während die Nachmittage für die Projektpräsentationen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer vorgesehen waren.

Systemtheorie und Weltgesellschaft (Tag 1)

Den Auftakt machte RUDOLF STICHWEH (FIW, Universität Bonn), der in seinem Inputvortrag die systemtheoretische Interpretation von Weltgesellschaft erläuterte. Aus der psychischen Einheit der Menschheit, die in Formen der Kommunikation und Kooperation ihren Ausdruck findet, und aus dem einheitlichen Ursprungs und universellen Institutionen aller Gesellschaften leitet er die, wie er einräumt, umstrittene

These ab, dass Gesellschaft schon immer Weltgesellschaft gewesen sei. Die moderne Weltgesellschaft charakterisiert Rudolf Stichweh über ihre Eigenstrukturen als eine funktional differenzierte Netzwerk-, Organisations-, Wissens- und Ereignisgesellschaft. Mit der Eskalation von Konflikten in der Weltgesellschaft beschäftigt sich RICHARD BÖSCH (Universität Augsburg) in seinem Dissertationsprojekt. In seinem Beitrag skizzierte er, wie er aus einer systemtheoretischen Perspektive und am Beispiel gewaltsamer Auseinandersetzungen in der Ukraine und in Mali verstehen möchte, wie aus Widersprüchen Konfliktsysteme als emergente und eigendynamische Ordnungen entstehen. STEFAN KURZMANN (Universität Bonn) setzte in seinem Vortrag an der Beobachtung an, dass die Zahl international Studierender, die im Ausland einen Studienabschluss erwerben, in der jüngeren Vergangenheit rapide angestiegen ist, und in der Folge das Auslandsstudium auch in vermeintlich peripheren Regionen der Weltgesellschaft zu einer von vielen angestrebten Option wird. Auf Grundlage seiner Feldforschungen in Kasachstan deutete er das Auslandsstudium als Versprechen der Teilhabe an der Moderne, wofür es jedoch eine Reihe komplexer individueller Entscheidungen zu bewältigen gilt. MARKUS LANG (MPIfG Köln) fragte nach den Bedingungen, unter denen es Patentanwälten gelungen ist, Wissen durch Patente global übertragbar und handelbar zu machen. Probleme rechtlicher Formalisierung, die dabei potentiell im Wege stehen, seien vor allem die schwierige Identifikation von Neuheit, der kontinuierliche Bedeutungswandel zentraler Begriffe und Verzögerungsstrategien von Patentanwälten. Diese Probleme werden über spezifische Beobachtungstechnologien in Expertennetzwerken bearbeitet, die Patentpositionen besser bewertbar machen. RAMY YOUSSEF (Universität Bielefeld) setzte sich in seinem Beitrag mit der Funktion auseinander, die die Diplomatie als weltpolitisches Subsystem für die Politik der Weltgesellschaft erfüllt. Die segmentär in Nationalstaaten differenzierte Weltpolitik zeichne sich durch die Abwesenheit von klaren Machthierarchien, einen geringen Institutionalisierungsgrad von Verfahren und entsprechend geringe Erwartungssicherheit der Beteiligten aus. Diplomatische Kommunikation erfüllt darin durch die Konstitution von Grenzrollen die Funktion der Unsicherheitsabsorption und der Erzeugung bestimmbarer Unsicherheit.

Netzwerktheorie und Globalisierung (Tag 2)

Im Unterschied zu Systemtheorie, so leitete JAN FUHSE (HU Berlin) seinen Inputvortrag ein, sieht sich die Netzwerktheorie nicht als Gesellschaftstheorie, stellt aber ein theoretisches und methodisches Instrumentarium bereit, um Globalisierungsfragen zu bearbeiten. Eine solche theoretische Perspektive präsentierte er mit dem Konzept der Relationalen Soziologie in der Tradition Harrison Whites, nach dem Identitäten über Kontrollprojekte in Netzwerken erzeugt werden. Mit Blick auf Globalisierungsfragen ist vor allem die methodische Stärke der Netzwerkforschung relevant, soziale Beziehungen

und Kommunikationsmuster im globalen Maßstab sichtbar zu machen und zu analysieren, wobei insbesondere die Arbeiten zu den sogenannten Small-World-Netzwerken Aufmerksamkeit erlangt haben.

WEIJING LE (Universität Duisburg-Essen) nahm in ihrem Beitrag das Zulassungssystem chinesischer Universitäten in den Blick. Vor allem die strikte räumliche Bindung der Zulassungsprüfungen an das System der Haushaltsregistrierung kontrastiere mit zunehmender Binnenmigration und der räumlichen Ungleichverteilung der Hochschulen. Die Folge sind Spannungen und Konflikte und ein steigender Druck in Richtung politischer Reformen und Innovationen, die das Dissertationsprojekt analysieren wird. Um Mobilitätsfragen ging es auch ANNIKA MÜLLER (Universität Mainz), die in ihrer Doktorarbeit transnationale Sozialräume von ‚mobile professionals‘ untersucht. Am Beispiel von deutschsprachigen Personen, die sich karrierebedingt temporär in einem der südostasiatischen ‚Tigerstaaten‘ aufhalten, und über die Analyse akteurszentrierter Netzwerke soll die Lebenswelt dieser ‚mobile professionals‘ rekonstruiert, ihre Einbindung in lokale und transnationale Netzwerke ermittelt und die Auswirkungen auf künftige Mobilitätsentscheidungen erforscht werden.

Neo-Institutionalismus (Tag 3)

Der Neo-Institutionalismus versteht sich weniger als eine Globalisierungstheorie, sondern vielmehr ein empirisches Forschungsprogramm, das TOBIAS WERRON (Universität Luzern) in seinem Inputvortrag vorstellte. Zwei Leitprobleme stehen dabei im Fokus: Der Neo-Institutionalismus möchte die Entkopplung formaler und informaler Strukturen von Organisationen erklären und er möchte das Phänomen der Isomorphie, der zunehmenden globalen Angleichung formaler Organisationsstrukturen nachvollziehen, wobei mit Zwang (coercion), Nachahmung (imitation) und professionellen Standards (norms) drei institutionelle Mechanismen benannt werden, die dabei potentiell zur Wirkung kommen. Auf welche Weise dies geschieht, lässt sich am Beispiel der Binnenstruktur von Nationalstaaten illustrieren, aber auch an den globalen Reaktionen auf einen zweijährigen indonesischen Kettenraucher.

KLAAS HENDRIK ELLER (Universität Köln) beschäftigt sich in seinem Dissertationsprojekt mit Formen privater Risikoregulierung als transnationaler Institution in der Weltgesellschaft. Auf der Grundlage eines systemtheoretischen Rechtsbegriffs, der nicht von einer umfassenden gesellschaftlichen Wirkung des Rechts ausgeht, sondern von dessen punktueller Wirkung im Hinblick auf die Sicherung funktionaler Differenzierung, fragte sein Beitrag nach der Anerkennung privater Zertifizierungsmechanismen im Rechtssystem. MARIA KETZMERICK (Universität Marburg) möchte verstehen, wie Sicherheit in der kolonialen Situation während der UN-Mandatszeit in Kamerun verhandelt wird. In ihrem Dissertationsprojekt, dessen Konzeption sie präsentierte, untersucht sie mit den Mitteln der kritischen

Diskursanalyse und anhand von Archivmaterial die Nutzung von Handlungsspielräumen durch die Bevölkerung Kameruns, die Gewalthaftigkeit des anti-kolonialen Widerstands, die Wahrnehmung von Sicherheit und Bedrohung und die Darstellungen auf der globalen ‚Bühne‘ der Vereinten Nationen. LAURENS LAUER (Universität Duisburg-Essen) griff das Phänomen des politischen Fact Checking als vermeintlich objektiven Überprüfungsmechanismus von politischen Aussagen und Themen auf, das einen relativ neuen Bestandteil von Öffentlichkeit darstellt. In seinem Dissertationsvorhaben widmet er sich international vergleichend den Entstehungskontexten, der Verbreitung und den Formen des Fact Checking und fragt nach Reichweite und Wirkungslogiken. Auf das Reaktionsverhalten regionaler Universitätskooperationen im deutschen Hochschulreformdiskurs im Kontext des globalen Strukturwandels schaut RICHARD NÄGLER (Universität Hamburg). Sein Beitrag ging von der These aus, dass es keine Weltgesellschaft gebe, da Selbstbeobachtung und Vergleiche ausschließlich im lokalen Maßstab stattfinden. Aus der Perspektive des diskursiven Neo-Institutionalismus möchte er am Beispiel verschiedener regionaler Universitätscluster deren diskursive Verhandlung und die Einbindung in weltgesellschaftliche Kommunikationszusammenhänge analysieren. SIMON SCHLIMGEN (Universität Bielefeld) lotete die Erklärungskraft der Systemtheorie und des Word-Polity-Ansatzes für die Persistenz und Delegitimierung von Empire seit dem späten 19. Jahrhundert aus. Der Persistenzthese, die die Langlebigkeit und Prägung von Imperien bis ins 20. Jahrhundert hinein beobachtet, steht die kontinuierliche Delegitimierung von Imperien gegenüber dem Nationalstaat gegenüber. Letzterer entwickelte sich zum einzig legitimen Modell der Organisation von Staatlichkeit, während erstere durch die Kombination von interner Repression und externe Expansion zunehmend als ‚rechtmäßige Unrechtmäßigkeit‘ gelten. MICHAEL STRAUTMANN (Universität Hamburg) möchte mit seiner Dissertation Antworten auf die Frage finden, wie die erfolgreiche Harmonisierung der internationalen Entwicklungszusammenarbeit von organisationalen Einflussfaktoren abhängt. Er präsentierte erste Forschungsüberlegungen, die die zwischenstaatliche Entwicklungszusammenarbeit zu beschreiben und gegebenenfalls zu beraten versuchen. Er erläuterte, wie interne Strukturen von Entwicklungsorganisationen dazu beitragen, dass die Strukturen der Entwicklungszusammenarbeit für die Bevölkerung in den betroffenen Ländern kaum zu durchschauen sind.

Transnationalismus (Tag 4)

In vier Schritten erläuterte LUDGER PRIES (Universität Bochum) in seinem Inputvortrag das Konzept des Transnationalismus und die daran anschließende Forschungsagenda. Unter Verweis auf die interne Vielfalt von Nationalstaaten, die Labilität von Territorien als soziale Konstrukte und die Faktizität grenzüberschreitender Beziehungen

formulierte er eine Kritik am methodologischen Nationalismus. Davon ausgehend präsentierte er das Konzept transnationaler Sozialräume als Verflechtungsbeziehungen und emergente Ordnungsform, die sich über soziale Praktiken, Symbolsysteme und Artefakte pluri-lokal entspannt. Da substantielle und relationale Konzepte von Flächen- und Sozialräumen kaum in der Lage sind, diesem Phänomen angemessen Rechnung zu tragen, forderte er deren Verknüpfung und schlug schließlich für die empirische Analyse transnationaler Räume eine Kombination aus Mehrebenenanalyse und der Unterscheidung verschiedener Typen und Dimensionen von Sozialräumen vor.

Mit Migration beschäftigt sich ARIANA KELLMER (Universität Duisburg-Essen), die in ihrer Doktorarbeit globale Aufstiegsbiographien untersucht. Wie sie in ihrem Vortrag darstellte, stehen dabei jene Migrantinnen und Migranten im Fokus, die durch den sozialräumlichen Kontext und ihre familiäre Herkunft im Ursprungsland zweifach benachteiligt waren, denen in Folge der Migration jedoch der aufgrund der äußeren Rahmenbedingungen unwahrscheinliche soziale Aufstieg gelungen ist. LUKAS HOFSTÄTTER (Universität Frankfurt/Main) präsentierte ein Forschungsprojekt, das nach der Entstehung einer neuen sozialen Klasse im Kontext globaler Finanzmärkte fragt. Der Prozess der Finanzialisierung, der die gesellschaftliche Bedeutung der Finanzmärkte steigen lässt, und eng damit verwoben die Globalisierung der Finanzmärkte lasse vermuten, dass sich soziale, kulturelle oder organisationale Kollektive herausbildeten, die über die gemeinsame Verfolgung wirtschaftlicher Interessen in globalem Maßstab zusammengehalten werden. Als Fallstudien dienen die Finanzplätze Frankfurt am Main und Sidney. Mit der Frage, wie die vier in der Summer School diskutierten Forschungsansätze die Relevanz von Zentren in der Moderne einschätzen, leitete PHILIPP RÜCKHEIM (FIW, Universität Bonn) seine Präsentation zu Sezession ein. Die Anzahl von 50 Staaten, wie sie in der Phase des Kolonialismus existierten, zeugen demnach von einer höheren Zentralisierung in der Politik als die aktuell existierenden 193 Staaten. Sezessionsforderungen scheinen vor dem Hintergrund der vom Neo-Institutionalismus beschriebenen Kategorie Nationalstaat, der strukturellen Kopplungen dieser Staaten (Wirtschaftsmärkte, Rechtsnormen, usw.) und der damit erkennbaren Enttäuschungen im Tausch- sowie Konflikt handeln zwischen Regierenden und Regierten zu entstehen. Eine Zunahme der Staatenzahl würde das Besondere der Politik stärker hervorkehren und somit zu deren Ausdifferenzierung als ein Funktionssystem im Unterschied zu Wirtschaft, Recht, Erziehung und Religion beitragen.